

Joachim Krause*

Brief an meinen Ur-Ur-Großvater

Ja, wie hätten wir uns wohl zu Deiner Zeit angesprochen? Oder hätte ich Sie sagen müssen? Gar »Hochverehrter Herr Ur-Ur-Großvater«, »Wertgeschätzter Herr Professor«. Na ja, ich schreib doch lieber: »Lieber Otto«, immerhin bin ich ja mit meinen inzwischen 75 Lenzen längst älter, als Du werden durftest. Schade, dass wir uns nicht gekannt haben. Dabei bist Du mir schon in meiner Kindheit über den Weg gelaufen, als ehrwürdiges Phantom gewissermaßen.

Ich wohne nur reichlich 20 Kilometer weit von Deinem Geburtsort Bernsdorf (bei Hohenstein-Ernstthal in Westsachsen) entfernt. Wenn man von der Höhe hinter meinem Heimat-Dorf in Richtung Erzgebirge blickt, ist dort bei klarem Wetter in der Kette von Erzgebirge und Vogtland ein markanter Gipfel zu sehen – der Auersberg. Er war schon immer so ein bisschen der Hausberg meiner Familie. Öfter lockten uns größere Tages-Ausflüge oder auch Kurzurlaube zum Wintersport dorthin. Im Dörfchen Wildenthal, das zu Füßen des Berges liegt, führte mich mein Vater bereits als Kind zu einem Denkmal. Darauf steht als Widmung zu lesen: »Otto Delitsch, dem ersten und besten Förderer des Fremdenverkehrs in unseren Bergen in dankbarem Erinnern errichtet vom Erzgebirgszweigverein Eibenstock-Wildenthal – 1907.«

Und ich erfuhr: »Das ist Dein Ur-Ur-Großvater, er war Professor in Leipzig, und er ist vor über hundert Jahren als erster aus der Großstadt zum Urlaub hierher gefahren. Ihn als Vorfahren zu haben, darauf kannst Du zu Recht stolz sein.« Ich kann mich nicht erinnern, ob die väterliche Mitteilung damals einen tieferen Eindruck auf mich gemacht hat; das ist ja alles schon sooo lange her – und dieser Mann (Du!) war also dafür verantwortlich, dass Kinder wie ich im Erzgebirge wandern gehen mussten ...

Zum zweiten: Bei uns zu Hause stand eine altehrwürdige Bibel im Regal. In Wirklichkeit waren es sogar drei Bände, wahrhaft gewichtig, insgesamt 6,7 Kilogramm schwer, 33 x 25 Zentimeter maßen sie in Höhe und Breite, alle drei Bücher zusammen elf Zentimeter dick, 1596 Seiten, in braunes Kunstleder gebunden. Auf dem Buchrücken prangte in Gold geprägt die Inschrift: »Payne / Illustrierte Prachtbibel / von Otto Delitsch«. Drinnen stand genauer »Mit erklärenden Anmerkungen von Professor Otto Delitsch«. Ich ordnete diesem



»Illustrierte Prachtbibel von Otto Delitsch« aus der Englischen Kunstanstalt von A. H. Payne in Leipzig

* Joachim Krause, Jg. 1946, Diplomchemiker und Theologe, war drei Jahrzehnte in der Erwachsenenbildung der Evangelischen Kirche in Sachsen für das Sachgebiet »Glaube, Naturwissenschaft und Umwelt« zuständig, betreibt im Un-Ruhestand eine »Geschichtswerkstatt«.



Otto Delitsch und Frau



Denkmal am Fuße des Auersberges für Otto Delitsch, »errichtet vom Erzgebirgszweigverein Eibenstock-Wildenthal 1907«

Professor, auf dessen familiäre Bedeutung natürlich auch hier dezent hingewiesen wurde, wohl vor allem (und irrtümlich) die vielen exotischen Bilder zu, die in dem dicken Buch von Ereignissen aus ferner Vergangenheit und in fernen Ländern berichteten. Aber gern geblättert habe ich da schon drin.

Ein drittes: Im Wohnzimmer meiner Eltern hing lange ein Bild, goldgerahmt, darauf abgebildet waren ein Mann mit dichten langen Haaren (als Erwachsener! – das passte ganz cool in die Zeit der Beatles), mit seiner Frau, gemalt von beider Sohn Hermann – auch das warst Du.

Und zuletzt – und das war der eigentliche Anlass, Deinem Leben noch einmal näher zu treten und dieses Büchlein zu verfassen: Nach dem Tod meiner Eltern tauchten in ihrem Nachlass im Bücherschrank einige unscheinbare Heftchen auf. Beim neugierigen Blättern zeigte sich, dass darin weit mehr als hundert aquarellierte Zeichnungen gesammelt waren. Wir entdeckten zunächst einige Darstellungen von uns bekannten Orten in Sachsen (Wildenthal, Carlsfeld und Gndenstein), dann aber auch Motive aus Paris und Graubünden in der Schweiz und Südtirol ... An einigen Orten bin ich 140 Jahre nach Dir auch gewesen, Deine Zeichnungen und meine Fotos passen interessant zusammen.

In meinem inzwischen vorgerückten Alter wusste ich zum einen die künstlerische Qualität zu schätzen, konnte aber auch die Zeichnungen bald zuordnen. Es handelte sich um »Skizzenbücher«, die Du auf Deinen zahlreichen Studien-Reisen angelegt hattest. Da bekam ich doch Lust, endlich einmal tiefer in das Leben meines Ur-Ur-Großvaters einzutauchen. Ich las Texte, von Dir und über Dich geschrieben, teils fand ich sie in familiären Sammlungen¹, teils gab sie das Internet preis oder ich wurde in Archiven fündig. So nach und nach habe ich Dich besser kennenge-

¹ Viele Informationen und Anregungen habe ich entnommen aus dem Buch: »Genealogische Fundstücke Band II, Die Familien Delitsch, gesucht, gefunden und zusammengestellt von Dietmar Donner, 2014«, erschienen im Eigenverlag.



Otto Delitsch:
 »Auf der Seisser Alp«
 23.7.1874«



Joachim Krause:
 Auf der Seisser Alm 2012.
 An diesem Ort bin ich
 140 Jahre nach Dir auch
 gewesen; Deine Zeichnung
 und mein Foto passen inte-
 ressant zusammen.



Wiedergefunden:
 Die »Skizzenbücher«
 von Otto Delitsch

lernt. Schade, dass wir nicht mehr über Deine Zeit, Deine Erfahrungen, Deine Erfolge und Deine Enttäuschungen reden können!

Und weil Du vieles sicher längst vergessen hast, will ich Deine Erinnerungen anhand meiner Funde in den Dokumenten und der wieder entdeckten Zeichnungen mal etwas auffrischen.

1821 bist Du geboren (also vor gut 200 Jahren). Dein Vater war Pfarrer, zunächst in Bernsdorf bei Hohenstein-Ernstthal, später seid ihr nach Neukirchen bei Chemnitz gezogen. Ländliche Idylle, ahnt man, eingebettet in eine abwechslungsreiche Vorgebirgs-Landschaft. Es muss doch eng gewesen sein bei euch, immerhin hattest Du fünf Schwestern und fünf Brüder, die das Erwachsenenalter erreichten. Zwei der Brüder sind später nach Brasilien ausgewandert², ein weiterer in die USA, dorthin folgte ihm später eine Deiner Schwestern. Dahinter ahne ich Not, vermute aber auch ein gut Teil Abenteuerlust.

Dich haben eher die Fluren und Wiesen im heimatlichen Dorf und der nahe Wald interessiert, Du hast (wie ich das mehr als hundert Jahre später genauso gemacht habe) Bäche »angedämmt«, darin Fische und Krebse gefangen, Schlangen und Vogelnester gesucht (und sicher habt ihr auch beim Nachbarn Kirschen geklaut?!). Und da waren die vielen lockenden Bergzüge und Gebirgstäler nach Süden, zum Erzgebirge hin! Zu Fuß (wie sonst?) bist Du öfter zu den Großeltern nach Mosel bei Zwickau gewandert, und sogar die fünf Meilen bis nach Rodewisch (40 km am Stück, mit elf Jahren, Hut ab!). Die Veranlagung zum Weit-Wandern-Können steckte in eurer Familie wahrscheinlich im Blut.³ Und oben im Gebirge, bei Annaberg, da haben Dich die Gesteinsformationen fasziniert, aber auch das eigentümliche Leben und die Trachten der Bergleute. Die verbreiteten Halden, die tote Landschaft in der Umgebung der Arsenikhütten, und sicher hast Du damals schon von der »Schneeberger Krankheit« gehört, dem frühen Tod vieler Bergleute im Erzgebirge, verursacht vom Staub untertage und – das konnte man damals noch nicht wissen – radioaktivem Radongas.

Ihr Pfarrerskinder wurdet zu Hause unterrichtet, bei zuletzt elf (überlebenden) Kindern lohnte es wohl, einen Hauslehrer kommen zu lassen. War der Besuch der »normalen« Volksschule nicht standesgemäß? Natürlich hättest Du dort nicht Französisch, Latein, Griechisch oder Geographie lernen können.

2 Die Schiffsreise von Hamburg nach Sao Francisco in Brasilien dauerte vom 21.10.1858 bis 5.1.1859, also 2 ½ Monate (siehe Tagebuch Hugo Delitsch bei: Dietmar Donner, Genealogische Fundstücke, Band II, 2014, Seite 414 ff.)

3 Dein fünf Jahre jüngerer Bruder Hugo berichtet in seinem Tagebuch von einer Wanderung, die er am 19.7.1844 im Alter von 18 Jahren mit einigen Freunden unternahm: Start früh um halb zwei Uhr in Hohenstein, über Pleiße, Limbach und Hartmannsdorf um halb 7 in Burgstädt, dann über Mohsdorf und mancherlei Umwege nach Göritzhain, und um 10 Uhr in Wechselburg, weiter Richtung Lunzenau, über die Rochsburg nach Penig (um 7 Uhr abends) und dann über Tauscha und Bräunsdorf zurück nach Hohenstein, um 11 Uhr im Bett. Das summiert sich zu mehr als 60 km Strecke! Solche Touren macht Hugo öfter ... (Dietmar Donner, Genealogische Fundstücke, Band II, 2014, Seite 318 f.).

Und es gab anregende Bücher im väterlichen Regal, in denen der neugierige Otto mancherlei über Naturwissenschaften, Naturgeschichte oder Weltgeschichte erfahren konnte. Aber vor allem hat Dich wohl schon früh nicht nur das Blättern in dem dicken von Schliebenschen Atlas fasziniert, Du hast schon früh begonnen, Karten abzuzeichnen und warst bald so weit gekommen im »Selbststudium«, dass der Hauslehrer Dich mit zwölf Jahren vom Unterricht suspendierte – er konnte Dir nichts mehr beibringen.

Zur »Pfarre« in Neukirchen gehörte eine mittelgroße Landwirtschaft. Deinem Vater lag aber mehr das Reiten: »Der Pfarrer Carl August Delitsch hatte nicht nur Kühe im Stall, er hatte auch zwei Pferde, denn damals gehörte noch der Nachbarort Leukersdorf zum Kirchspiel, und von der Kirche führte ein schnurgerader Steig, der sogenannte Pfarrsteig, nach der Leukersdorfer Kirche. Da ritt der Pfarrer Delitsch stets zur Predigt ... Als einmal eigentlich die Pferde schon angespannt waren, um Holz hereinzuholen, meinte der Pfarrer: »Wir wollen lieber spazieren fahren«, und als seine Frau mitkommen wollte, entschied er noch anders: »Nein, wir müssen reiten!« Da wurden schnell die Pferde gesattelt und fort waren sie ...«⁴ Das Reiten lag wohl auch Deiner Mutter wegen ihrer Abstammung aus der adligen Familie derer von Mosel im Blut.

Dein Vater war offensichtlich nicht gewillt und gesonnen, die zum Pfarrgut gehörenden Ländereien selbst zu bewirtschaften. Er wollte sie an Pächter aus dem Dorf verpachten, dazu mussten die Felder und Wiesen aber neu vermessen werden. Da hast Du an seiner Seite als aufmerksamer Beobachter gelernt, Linien exakt abzuschreiten, Winkel zu schätzen, und danach hast Du (heimlich – aber von den Besitzern der fremden Grundstücke argwöhnisch beobachtet) das halbe Dorf neu vermessen und mit einfachsten Mitteln ziemlich brauchbare Flurkarten für fast 700 Hektar gezeichnet. Dann kam 1834 noch ein Ingenieuroffizier in euer Dorf, der Nachmessungen für die sächsischen (militärischen) Generalstabskarten durchführte, und ihn durftest Du einige Tage lang begleiten, sein Tun beobachten, ihm helfen. Da hast Du zum ersten Male einen richtigen »Messtisch« gesehen, hast durch das »Diopterlineal« Geländepunkte anvisiert, den Gebrauch weiterer Messgeräte erkundet und Dir die nötigsten technischen Handgriffe »abgeguckt«, und von den entstandenen Zeichnungen durftest Du mit Hilfe von »Pauspapier« (durchschreibendes Kohlepapier) sogar Kopien der heimatlichen Dorfflur anfertigen und mit nach Hause nehmen. Der Kartograph war nur wenige Tage bei euch, er und das, was er machte, muss Dich SEHR beeindruckt haben! Wenn ich heute die ältesten »Messtischblätter« von Sachsen in der Hand halte, ist das schon ein merkwürdiges Gefühl, dass Du da vielleicht bei der Entstehung dabei gewesen bist.

Große Teile Europas waren Dir mit 14 Jahren durch intensive Lektüre des Atlas längst vertraut. Dann kam die Zeit am Gymnasium in Annaberg. Vor

4 Dietmar Donner, Genealogische Fundstücke, Band II, 2014, Seite 143.

alles hast Du dort die so ganz einzigartige erzgebirgische Umgebung genossen, die malerischen Siedlungen, das Leben und Treiben der Bergleute, die abwechslungsreiche Landschaft, die Dich zu weiten Spaziergängen verführte.

Früh, im Alter von nur 40 Jahren, starb Deine Mutter.⁵

1939 gingst Du nach Leipzig, um an der dortigen Universität Theologie zu studieren. War das eigentlich Dein eigener Entschluss, oder wurde von Dir – als dem ältesten Sohn eines Pfarrers – erwartet, dass auch Du selbstverständlich wieder Pfarrer werden solltest? Deine fünf Brüder haben ja alle »weltliche« und bodenständige Berufe ausgeübt (Tischler, Landwirt, Apotheker, Lederwarenhersteller und Sattler).

In der Enge und im flachen Umland der Großstadt fehlten Dir als Naturburschen das klare Wasser und die frische Luft der Berge, die gewohnte Bewegung. Immerhin blieb Dir Zeit, Dich beim Studieren neben den theologischen Fächern auch mit Weltgeschichte, Geographie und statistischen Daten zu europäischen Ländern zu befassen. Aber wenigstens in den Ferien trieb es Dich hinaus, Fußwanderungen, vor allem in verschiedene Mittelgebirge. Immerhin gab es ja inzwischen schon die Eisenbahn.

Als Du 1842 – nach nur 3 ½ Jahren? heute studieren Theologen viel länger – die Universität verlassen hast, gab es keine freie Pfarrstelle für Dich. So hast Du dann acht Jahre lang als Hauslehrer gearbeitet, als Multitalent nicht nur Dein Fach Religion unterrichtet, sondern auch die »Realien« (Sach- und Naturkundeunterricht) in voller Breite Dir selbst als Autodidakt beigebracht und den Kindern vermittelt. Das Lehrerdasein muss reizvoll gewesen sein, denn Du hast Dich dann an eine öffentliche Schule beworben, und Du bist lebenslang Lehrer geblieben (Pfarrer wolltest Du wohl endgültig nicht mehr werden).

Dein Arbeitsort war ab 1850 die Erste Bürgerschule (später: Realschule I. Ordnung) in Leipzig. Außer »Religionslehre« hast Du dort vor allem »Deutsche Sprache«, Lateinische Sprache« und »Geographie«, hin und wieder »Geschichte« und »Naturgeschichte« unterrichtet, manchmal auch »Botanik« und »Zoologie«, sogar im Fach »Turnen« warst Du eingesetzt. Und mit der Übertragung einer festen Anstellung war offensichtlich auch die Rechtfertigung und die materielle Basis dafür gegeben, dass Du eine eigene Familie gründen konn-

5 Otto Delitschs Vater, Carl August Delitsch (1791–1857), ist nach seinem Theologiestudium zunächst als Hauslehrer tätig gewesen, zuletzt bis 1817 bei der Familie von der Mosel (in Mosel bei Zwickau). Sehr wahrscheinlich war dort das Fräulein Luise von der Mosel (geb. 1798, also noch keine 20 Jahre alt) seine Schülerin. Die beiden heirateten 1818. Luise Delitsch brachte in den folgenden 20 Jahren 15 Kinder zur Welt: 1819 Emilie, 1821 Otto, 1822 Hermann, 1824 Carl, 1825 Antonie, 1826 Hugo, 1828 Marie, 1829 Marie Leopoldine, 1830 Bernhard, 1831 Ida, 1833 Anna, 1834 Friedrich August, 1835 Thekla, 1837 wurde ein siebenter Sohn tot geboren, und 1838 folgte eine weitere Totgeburt. Die Mutter starb an den Folgen der schweren Entbindung und wurde gemeinsam mit dem toten Kind in den Sarg gelegt. (nach: Dietmar Donner, Genealogische Fundstücke, Band II, 2014, Seiten 139, 533).

test. Zunächst aber hast Du erst einmal Agnes Lommatzsch geheiratet.⁶ Eure Familie wuchs schnell an auf insgesamt neun Kinder⁷, von denen drei frühzeitig starben. Das Familienleben war offensichtlich ziemlich turbulent.⁸ Und die Sorge um die große Kinderschar hat euch immer wieder auch in finanzielle Schwierigkeiten gebracht.

Vielleicht auch wegen des Geldverdienens hast Du Dich Ende der 1850er Jahre auf eine sehr anspruchsvolle Zusatz­­tätigkeit eingelassen. Ein Leipziger Verleger brachte 1862 »Payne's Illu­­strirte Prachtbibel, mit erklärenden Anmerkungen von Otto Delitsch« heraus. Aber diese umfangreichen Kommentare mussten ja erst einmal von Dir erarbeitet und niedergeschrieben werden, ein sicher sehr arbeitsintensiver⁹ und zeitraubender Prozess, zumal ja auch die theologischen Äußerungen dem kritischen Urteil der zahlreichen spitzfindigen Fachkollegen standhalten mussten. Mehr als vierzig Jahre später ist die »Illu­­strirte Familien-Bibel« noch immer in neuen Auflagen gedruckt worden. Leider sind schon gleich nach Deinem Tod viele der Illustrationen zu »weltlichen« Themen, auf denen Landschaften dargestellt sind, Informationen zur Kultur und zum Alltagsleben der Menschen im Vorderen Orient gegeben werden, Bilder von Tieren und Pflanzen aus dem biblischen Umfeld, weggelassen worden, manchmal fehlen sogar die Landkarten von Palästina und Ägypten, die Du extra für das Buch gezeichnet hattest. Dabei war es Dir doch gerade wichtig gewesen, Deine Zeitgenossen vorsichtig über den angemessenen Umgang mit biblischen Texten »aufzuklären«, diese historisch einzuordnen und auch kritisch zu hinterfragen.

Manche heikle Frage sprichst Du in Deinen Kommentaren mutig an, aber dann schreckst Du oft vor den Konsequenzen zurück, willst keinem weh tun,

6 Agnes Lommatzsch (1827–1892) war die Tochter des früheren Superintendenten von Annaberg. Vielleicht hat Otto Delitsch sie kennengelernt, als er – sechs Jahre älter – von 1843 bis 1846 in dem Annaberg benachbarten Buchholz als Hauslehrer arbeitete. Agnes' Mutter zog später nach Thüringen (die Hochzeit von Otto Delitsch und Agnes Lommatzsch fand in Jena statt). Zu Agnes Delitsch hat ihr Sohn Johannes, der als Reformpädagoge in Plauen tätig war, berichtet, dass sie »einst zu den Lieblingsschülerinnen Friedrich Fröbels zählte«. (Quellen: [https://saebi.isgv.de/biografie/Johannes_Delitsch_\(1858-1920\)](https://saebi.isgv.de/biografie/Johannes_Delitsch_(1858-1920)); Dorothea Nagel »Meine Erinnerungen an Johannes Delitsch«, Regionalwissenschaftliche Abteilung der Vogtland-Bibliothek Plauen, Signatur HF 910 6502 A).

7 Die Kinder von Otto Delitsch sind: 1 Gottfried (1852–1926), Chemiker, 2 Otto (1854–1854), 3 Agnes verh. Krause (1856–1929), 4 Johannes (1858–1920), Lehrer, 5 Martin (1861–1867), 6 Marie (1862–1863), 7 Eleonore verh. Boysen (1864–1937), 8 Susanne verh. Maasch (1867–1946), 9 Hermann (1869–1937), Graphiker.

8 Ottos damals noch ledige Schwester Anna schreibt etwa 1864: »Ich siedelte nach Leipzig über ... lebte dort drei Jahre als Anstaltstante, mit hundert kleinen Kindern von früh bis abends 6 Uhr, habe Wirtschaftsbücher geführt, Strickstunden gegeben, Strümpfe gestrickt, Schürzen ausgebessert, gekocht und den ganzen Haushalt geführt zur Zufriedenheit, wie mir gesagt wurde, aber zu viel von meinen Kräften zugesetzt. Nach drei Jahren musste ich abgehen, weil ich nicht mehr konnte ... Bruder Otto hätte mich gern [als Hilfe in seinem Haushalt] gehabt, aber in seinem Hause war zu viel Unruhe.« (Dietmar Donner, Genealogische Fundstücke, Band II, 2014, Seite 140)

9 Otto Delitschs Kommentare sind umfangreicher als der eigentliche Bibeltext!



Agnes Delitsch,
geb. Lommatzsch, Tochter
des ehemaligen Superinten-
denten von Annaberg

und rätst dem Leser, im »Zweifels«-Fall doch tapfer und kindlich-gläubig dem Wortlaut der Bibel zu trauen und zu folgen. Wie da manchmal der fragende Wissenschaftler in Dir mit dem traditionell geprägten orthodox-lutherischen Theologen ringt, ist schon spannend zu lesen.

Gern hätte ich mehr aus Deinem Privatleben erfahren. Ein paar Andeutungen kann ich dem Tagebuch Deines fünf Jahre jüngeren Bruders Hugo entnehmen¹⁰, der Dich 1848 besuchte und ab 1849 in Leipzig studierte: »(8.10.1848) In Wahren fand ich Bruder Otto unwohl, und auf dem besten Wege, der Cholera, die in Leipzig ihr Tagewerk vollbracht hat und nun auf die Dörfer gewandert ist, in die Hände zu fallen. Er hat sich indeß tapfer gewehrt, und ist durch eine Hungerkur der Krankheit glücklich entronnen. (14.10.1849) Ich hatte heut Nacht auf dem Sopha vortrefflich geschlafen, während Otto mein Bett besetzt hielt. Er drückte sich bald, um eine Zeichnung zu copiren, und hat über dieser Arbeit bis Nachmittage 4 Uhr gesessen,

ohne sich zu rühren. Gegen abend latschten wir noch mit Otto nach Wahren, um Scatspielen zu lernen. (17.10.1849) Früh ging ich erst in die Nicolaikirche, um Otto predigen zu hören. Die Kirche war fast ganz leer, nur drei Zuhörer für die Predigt waren vorhanden [...] Gegen Abend begleitete ich meinen Bruder nach Wahren, um Schach spielen zu lernen.«

Aber meist warst Du wohl von Deiner Arbeit sehr in Anspruch genommen. Kronzeuge Hugo klagt im Oktober 1853: »Mit Otto war wenig zu sprechen, denn der Mann kann sich nicht eine Stunde von seinen Arbeiten trennen«.

Gut, dass Du Agnes hattest – Deine Frau hat Dir den Rücken freigehalten. Sie wirkt auf dem einzigen Foto, das ich gefunden habe, ziemlich resolut. Und das musste sie ja wohl auch sein, als vielfache Mutter und Managerin in eurem Familienbetrieb! Wie hat sie das alles geschafft, wie seid ihr als Ehepartner miteinander umgegangen?

Nebenbei warst Du ja auch noch Vorsitzender der privaten caritativen »Gesellschaft der Armenfreunde«. Wenig weiß ich davon, wie Du die Wirren der revolutionären Jahre ab 1830 bis 1850 in Sachsen und vor allem in Leipzig wahrgenommen hast (immerhin warst Du ja 1850 sogar »Sergeant der Kommunalgarde in Wahren«). Gab es da Sympathien nach der einen oder der anderen Seite? Oder die Kriege, die zu Deiner Zeit stattfanden, 1864, 1866 oder 1870/71, haben Sie Dich tangiert? Immerhin hältst Du 1874 in Deiner Schule die »Festrede« zum Sedantag. Hielt man sich als Theologe, als Lehrer und als Professor aus politischen Diskussionen besser heraus? Erschüttert hast Du 1875 vor den

Ruinen des Nordostflügels der Tuileries in Paris gestanden, die erst wenige Jahre zuvor, 1871, von der Pariser Kommune niedergebrannt worden waren.

Gereist bist Du von Leipzig aus – auch Dank der sich verbessernden Eisenbahnverbindungen – ab den 1850er Jahren häufiger. Nachdem Du zwei Mal die böhmisch-schlesischen Gebirge durchwandert hattest, zog es Dich immer wieder in die Hochgebirgswelt der Alpen. 1855 ging's ins Salzkammergut. Es folgten Reisen ins Oetztal und nach Meran 1858, in die zentrale Schweiz 1859, nach Aussee 1860, ins Zillertal 1863, ins Oberengadin 1869, ins Fersinatal in Südtirol 1874. Antwerpen (1871) und Paris (1875) standen später auf dem Reiseplan, bei der Einweihung des Hermannsdenkmals im Teutoburger Wald ist Dir auch noch der deutsche Kaiser über den Weg gelaufen. 1877 hast Du Deinen ältesten Sohn Gottfried in Edinburgh besucht¹¹ und dabei erstmals das offene Meer erlebt, das schottische Hochland bereist und auch einen flüchtigen Eindruck von England und London erhascht – auf dieser Reise hat Dich Deine Frau begleitet (der mündlichen Überlieferung in meiner Familie zufolge »begrüßten die Leute sie immer sehr freundlich, weil sie der Königin Victoria ähnlich sah«). Ein langgehegter Wunsch wurde Dir in Deinen letzten Lebensjahren noch erfüllt: Du konntest Italien besuchen. Eine erste größere Reise führte Dich 1880 nach Neapel und bis auf den Gipfel des Vesuvs, der zweite, kürzere Besuch im Jahre 1881 galt hauptsächlich dem Geographischen Kongress in Venedig.

Und immer wieder hast Du mit der Familie zwischendurch ab 1860 das sächsische Erzgebirge besucht, das seinen besonderen Reiz für Dich nie verloren hatte, eure »Sommerfrischen« (welch schönes Wort!¹²) führten meistens nach Wildenthal (dem Ort, der Dir deswegen ein Denkmal gesetzt hat!). Von den meisten Deiner Studien-Reisen (denn Du warst sicher vor allem als Geograph unterwegs, zum Lernen und Verstehen, weniger zum Vergnügen und Erholen) hast Du zum Erinnern brillante kolorierte Zeichnungen mitgebracht, von deren Existenz wir erst jetzt nach 150 Jahren erfahren haben. Auch das Zeichnen hast Du Dir selbst beigebracht.

Leider sind schriftliche Berichte von Deinen »großen« Reisen nicht zu finden. Ich hätte gern erfahren, welcher logistische Aufwand damals mit dem Reisen verbunden war, welche Belastungen (körperlich, psychisch, finanziell) das für Dich bedeutet hat. Welche Gefühle haben Dich bewegt, wenn Du in den geliebten Gebirgen unterwegs warst, dem Himmel ganz nah? Oder hast

11 Otto Delitschs Sohn Gottfried (geb. 1852) war chemischer Leiter einer Alcaloidfabrik in Edinburgh/Schottland. (nach: Dietmar Donner, Genealogische Fundstücke, Band II, 2014, Seite 195).

12 Der vor allem im 19. Jahrhundert verbreitete Begriff »Sommerfrische« wird im Wörterbuch der Brüder Grimm definiert als »Erholungsaufenthalt der Städter auf dem Lande zur Sommerzeit« oder »Landlust der Städter im Sommer«.